

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:	Für Loibach, sammt Zustellung:
Ganzjährig . . . . . fl. 6.—	Ganzjährig . . . . . fl. 5.—
Halbjährig . . . . . „ 3.—	Halbjährig . . . . . „ 2.50
Einzelne Nummer 5 fr.	

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 10, II. Stock.Die **Administration** in Ottokar Kler's Buchhandlung  
Hauptplatz, Nr. 513.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 fr., 2 Mal 8 fr., 3 Mal 10 fr.

Stempel jedes Mal 30 fr.

Inserate übernimmt **Haafenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9,  
Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.  
Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Laibach, Freitag am 7. Mai 1869.

## Die Labore und die „liberale“ Presse.

Kaum war das letzte Wort von der Nebenbühne in Richtenwald verhallt, kaum war der vorher so belebte Ladorplatz theilweise wieder leer, schon bog sich der elektrische Draht unter der Wucht tendenziöser Lügen an deutsche, slavenfeindliche Blätter, abgedenkt von den bezahlten und unbezahlten Söldnern, welche in der Absicht erschienen waren, um Stoff für ihre maliösen Federu zu sammeln und Verleumdungen in die Welt zu streuen. Und sie haben es gethan, Beweis dessen die Berichte über den angeblichen Mißerfolg, welche mit unglaublicher Redheit behauptet werden. Daraus ersieht man deutlich, weld' ein spanisches Schrecken die Labore für diese Kreaturen sind.

Da „Zahlen sprechen“, so ist es diesem Korrespondenten-Ungeziefer vor allem darum zu thun, die Zahl des dort erschienenen Volkes auf ein kaum zu beachtendes Minimum zu reduzieren; daher leugnen sie ganz keck gleich zwei Drittheile weg, um damit zu beweisen, daß die Ideen der nationalen Schwärmer unter dem Volke durchaus auf unfruchtbaren Boden fallen, daß dieses politisch noch ganz unreif sei und erst noch ein Jahrhundert am Busen deutscher Kultur saugen müsse, um jene Reife zu erlangen, welche nach dem Sinne dieser Hegemonen die einzig mögliche ist, nämlich: daß es geduldig das deutsche Joch auch fernerhin trage und diesem die Herrschaft überlasse. Nicht das Bestreben also, sich von der deutschen Herrschaft zu emanzipiren, nicht das Verständniß des slovenischen Programms, nicht einmal das Erkenntniß seiner angeblich gedrückten Lage lockt dieß Volk auf den Versammlungsplatz, sondern lediglich die — Neugierde, welche man durch pompnhafte Vorbereitungen und mit für Auge und Ohr berechneten Effekt zu spannen versteht.

Nachdem man also auf diese Art die Zahl der Versammelten reduziert, sondirt man die noch übriggebliebene Masse. Diese besteht vorwiegend, wenn nicht ganz aus „Bauern und neugierigen Weibern“, also aus einer Klasse, die gar keine Beachtung verdient. Diese willenlose und unverständige Menschenmasse gasst die Redner an wie etwa die Insulaner landende Europäer; keine Bewegung verräth Sinn für den Vortrag, der natürlich in allgemeinen Fragen gipfelt, kopfschüttelnd und enttäuscht verläßt sie den Versammlungsplatz, wo sie die Hände nur emporgehoben und „živijo!“ gerufen, weil dieß andere thaten, und weil sie glaubte, dieß wäre bei solchen Gelegenheiten üblich. Welchen Werth man auf diese Art gefassten Beschlüßen beizulegen habe, wird wohl niemandem zweifelhaft sein.

Durch diese wegwerfenden Berichte erreichen sie jedoch gerade das Gegentheil von dem, was sie beabsichtigen, denn der Haß macht blind. Sie beweisen sehr deutlich, daß sie von dem Wesen und der Tendenz der Labore nicht den geringsten Begriff haben. Der Lador ist kein Versammlungsort für Städter, sondern gerade für Bauern, und wenn die Scribler durch die Behauptung, „es waren lauter Bauern zugegen“, den Lador für mißlungen erklären, so konstataren sie, daß derselbe seinen Zweck erreicht hat. Oder stellen sich etwa diese sonderbaren Schwärmer den Lador vor, bestehend aus einer Schaar Landesgerichts- und anderer Rätze, Kommissäre mit Gold-

fragen und Paradebegen, umgeben von einigen Kompagnien Militär, welches reglementsmäßig präsentire, wenn die Sturmblüte durch seinen Reihen schreiten, und schließlich die üblichen Salven gebe? Dann sind Resolutionen diktirte Befehle, welche mit gebührendem Respekt ohne Murren entgegengenommen werden müssen! — Trotz dieser gründlichen Unkenntniß des Wesens und Zweckes der Labore verbreiten die Federhelden schmähliche Nachrichten und entblößen sich nicht, sich selbst zu den Volksfreunden und Liberalen zu zählen, da sie doch dem Volke nicht einmal das Recht freier Versammlungen zuerkennen wollen!

Weiterhin stellt namentlich das „Tagblatt“, dieses im Fache der Unverschämtheit wahrhaft große Organ einer intriguirenden Sekte, die Abstimmungsmethode als eine gänzlich werthlose, gleichgiltige Zeremonie hin. Nach seinem Berichte genügte es, wenn auf die Anforderung hin nur einige Hände aus dem Bauernhaufen emportauten; man habe sich gar nicht die Mühe genommen, behufs Konstatirung der Majorität eine Zählung vorzunehmen. Von den Gegenproben erwähnt das wahrheitliebende Blättchen nichts, denn dann müßte es auch gestehen, daß sich da auch nicht eine einzige Hand erhob, auch nicht eine einzige Stimme laut wurde. Und doch kann dem gewissenhaften Berichterstatter, der selbst Kleinigkeiten bemerkte, dieses Verfahren nicht entgangen sein! — Wir müssen also annehmen, daß er den Bericht absichtlich, und zwar aus böser Absicht, gefälscht hat. Doch das „Tagblatt“ lügt ja nie, es lügen also seine Korrespondenten.

Die liberale Presse, das genannte „Tagblatt“ an der Spitze, ist bereits so tief gesunken, daß es keinem ehrlichen Zwecke verfolgenden Blatte zur Ehre gereicht, mit ihr zu polemistiren, das „Tagblatt“ hat Wege eingeschlagen, auf denen man uns nicht betreten darf, es demaskirt täglich mehr die Absichten unserer „liberalen“ Partei, welcher kein Mittel zu verwerflich, wenn es dem Zwecke dienlich. Nur zu, Blättchen! Speie als Meißto Gift und Galle auf deine Gegner, solange der Vorrath reicht. In den Augen billig und gerecht Denkender hast du lange schon jede Achtung eingebüßt, nun bist du auf dem besten Wege, deine Anhänger entseßlich bloßzustellen.

## Politische Revue.

Von heute an sollen innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen für Pressangelegenheiten Schwurgerichte in's Leben treten. Wie üblich, so zeigt sich auch bei diesem Gesetze, wie die speziellen Verhältnisse der Königreiche und Länder in Wien nimmer berücksichtigt werden. Ein Jurygesetz hätte gewiß in Rücksicht dieser speziellen Verhältnisse Kautelen aufgestellt, welche geeignet wären, die hiezulande möglichen Konflikte zu beseitigen. Und so hat uns denn schon die bloße Berufung der Wahlkommission und die Aufstellung der Jahresliste der Geschwornen mitten in national-politische Konflikte hineingebracht. So gehen wir denn der nächsten „Freiheit“ entgegen, abermals reicher um eine Erfahrung, — um die Erfahrung, daß uns die neue Aera kein „freiheitliches Gesetz“ geschaffen, das nicht geeignet wäre, gegen uns gerichtet werden zu können.

Ueber die Aufhebung des Ausnahmestandes in Prag schreibt das Organ der kroatischen Nationalpartei der „N. Pozor“ u. a.: „Der Ausnahmestand unter der Verfassungsära war eine Anomalie, welche Böhmen nicht verdiente. War doch der Ausnahmestand in Prag nicht ärger, als der Verfassungsstand in dem übrigen Böhmen und speziell in Kroatien. Die Verwaltung des Gen. Koller war im Vergleiche zu jener des V. Rauch an seiner Municipalgehilfen fast eine amerikanische Freiheit; unter Koller wußte man, was erlaubt, was verboten ist, in Kroatien hingegen ist alles unbekanntes Kraut. Trotzdem war aber in Prag die Lage eine sehr traurige, und insbesondere die Journalistik wird die Ausnahmszeit für die schwärzeste in Betreff der Pressfreiheit halten. Unzählige Prozesse, Verurtheilungen, Geldstrafen, Verhaftungen jagten einander. Man wollte die Opposition für den Ausgleich mürbe machen. Und was wurde erreicht? Die zentralistischen Blätter wissen nicht, woran sie sind; desto energischer treten aber die böhmischen Zeitungen auf. In der Ueberzeugung der böhmischen Nation hat sich nichts geändert und die Rechte der böhmischen Krone sind auch heute das Banner, das stolz vor der böhmischen Nation weht. Die Dezemberverfassung hat in Böhmen keinen Schritt vorwärts gemacht und die Regierung wird sich überzeugen, wie sehr die böhmische Nation die Rechte ihres Königreiches achtet und jede Verfassung, die ihnen im Wege steht, zurückweist. Die Böhmen sind Leute, welche ihr Wort zu halten verstehen. Der Rücktritt des Ministeriums Giskra-Herbst ist bereits ebenso klar als andererseits die Desorganisation der deutschen Partei, die Opposition der nationalen Elemente und die Ohnmacht des Reichsrathes. Warum sollten die Böhmen jetzt nachgeben?“

In Sachen der österr.-ung. Fahne wird dem „N. Pozor“ aus dem jüdisch-slawischen Küstenlande geschrieben: Es sei bekannt, daß die österr.-ung. Regierung schon lange an dem Projekte einer ung.-österr. Fahne arbeitet, doch wisse man nicht, ob dasselbe schon eine meritokratische Lösung erhalten habe. So viel nur sei positiv, daß die österr.-ung. Fahne nicht eine einzige slavische Farbe enthalten werde. Dabei

übersehe man ganz und gar, daß unter dieser Fahne heute wie künftig nur slavische Schiffleute in die weite Welt segeln, welche ja doch das Recht haben zu verlangen, daß ihre Nationalität auch bei der Wahl der Fahnenfarben berücksichtigt werde. Eine jede Nation blicke stolz auf ihre Fahne; worauf aber sollen die slavischen österr.-ung. Schiffer stolz sein, wenn man ihnen die heimischen Farben entzieht, und die antipathischen ihrer Gegner aufzwingt? Dieß sei ein offenes Unrecht. Deswegen werden für die österr.-ung. Fahne folgende Farben vorgeschlagen: Ein weißes Kreuz auf roth-blauem, grün-rothem Felde in gleichem Maßstabe, mit Hinzufügung der kleinen österreichischen Fahne im ersten Felde in der rothen Ecke von oben. Auf diese Weise könne man allen österr.-ung. Völkern Genüge thun. Dieses Projekt werde allen slavischen Patrioten, Journalen zur Erwägung vorgelegt. So verlangen es die kroatischen Schiffskapitäne im Küstenlande.

## Tagesneuigkeiten.

Laibach, 7. Mai.

— (Der Frevel ist gesühnt!) Gestern hat der Eigenthümer, Herausgeber und frühere verantwortliche Redakteur des „Triglav“, Herr Grasselli die in dem bekannten Pressprozeß über ihn verhängte fünfwochentliche Arreststrafe, die er wegen Kränklichkeit erst am 1. v. M. anzutreten in der Lage war, abgebußt und wurde im Laufe des Vormittags aus dem Inquisitionshause entlassen.

— (Der Tabor in Bizmarje) ist vom h. Landespräsidium bewilligt. Die Verfertigung der mit viel Geschmack ausgeführten Plakate beginnt heute und werden jene P. T. Adressaten, welchen dieselben zukommen, ersucht, sie an dazu geeigneten Plätzen zu affixiren.

— (Die Generalversammlung des Sokol) findet, wie wir schon gemeldet, morgen Abends 8 Uhr in der neuen Turnhalle statt. Hierauf folgt der letzte dießjährige Sokolabend und um 2 Uhr Nachts die Abfahrt des Vereines auf den Tabor nach Kolec.

## Feuilleton.

### Moderne Plagen.

Der Begriff „Plage“ ist ein sehr erweiterter, ein sehr subjektiver; was dem einen Plage, ist häufig dem andern ein Hochgenuß, es entzückt ihn, ja es ist sein Lebenselement. Es kommt dabei eben nur der Charakter, die Neigung in Betracht.

Beispielsweise ist die tendenziöse Klüge jedem rechtlich denkenden Menschen ein Greuel, eine Plage, beim „Tagblatt“ äußert sie die Wirkung eines russischen Bades; wenn es drei Tage gefastet, d. h. nicht gelogen, so wird es ihm nicht recht wohl, es fühlt Verdauungsbeschwerden, denn die Wahrheit ist ihm unverdaulich gleich zehnjährigem Schiffszwieback oder Kautschuck, es dürstet gleich einem Verschmachtenden nach lügenhaften Telegrammen, bis es wieder irgendwo einen guten Fang macht.

Desgleichen ist der Nationalismus unseren konstitutionellen Deutschthümern eine Plage, dieselbe Wirkung äußern auf sie die nationalen Journale, ja das „Tagblatt“ bekommt gleich dem Messias in der Parodie zu „Faust“ Krämpfe, wenn es den Namen „Triglav“ aussprechen soll, und wählt deshalb den Ausdruck „Zeitschrift für vaterländische Interessen“, vor dem „Brenclij“ bekreuzt es sich sogar, während dieselben Blätter im slovenischen Lager freudig begrüßt werden.

Doch nicht von den Plagen im subjektiven, sondern von den Plagen im objektiven Sinne des Wortes wollen wir hier sprechen, d. h. von solchen, die jedermann, mag er konstitutionell oder national sein, treffen. Und solche gibt es in unserer Stadt Region, wie es jedermann täglich selbst zu erfahren Gelegenheit hat.

Ist es Ihnen, Verehrteste, angenehm, wenn Sie auf einer Erholungspromenade, wo Sie das menschliche Glend des Stubenhockens in der blühenden freien Natur vergessen wollen, jeden Augenblick durch einen am Wege kauern den, spärlich in Lumpen gehüllten Bettler an die Misere des menschlichen Lebens erinnert werden? Ist Ihnen das kalte Tuschbad, das Ihnen der in seiner stadtdienstlichen Würde hinter dem Wasserfasse unnahbar einhererschreitende Schlauchschwinger unentgeltlich angebeihen läßt, etwa eine erwünschte Abkühlung? Sind Sie, wenn Sie in der Vorstadt wohnen, erbaut über die durch den dienstfertigen Tambour des Kalbsfell entlockten

harmonischen Töne, welche Sie aus dem süßen Morgenschlaf aufschrecken? Thut der Staub, den die Damenschleppkleider auf den Premienaden aufwirbeln, Ihrer Lunge wohl? Kaufen Sie, meine verehrten Damen, gerne Spießruthen durch die Reihen der gleich Spazieren an den Barrieren der Sternallee hängenden Löwen in Zivil- und Militäruniform? Lieben Sie es etwa, im Gasthause von wandernden Musikanten, hausirenden Juden und Gottscheern in einer sehr wichtigen Besprechung mit Ihrem Nachbar gestört zu werden? Gewiß nicht, wir schwören unbedingt darauf.

Und doch sind diese nicht die größten, ja nicht einmal die häufigsten Plagen, denn gegen alle gibt es irgend ein Mittel. Aber eine gibt es, die namentlich in den Sommermonaten recht empfindlich wird, und gegen die es kaum ein Mittel gibt; wir meinen das Klavierspiel. Um Sie davon zu überzeugen, belieben Sie uns durch einige Gassen der Stadt zu begleiten.

Da ertönt vor allem ein taktloses Anschlagen ohne jedwede Melodie. Das Klavier ist entsetzlich gestimmt, vielleicht entsetzlicher als Sie selbst; Sie suchen das Weite. Noch sind Sie nicht aus dem Bereiche dieses Attentats auf Ihre Ohren gekommen, so schallen Ihnen andere Töne entgegen; das Instrument ist gestimmt, dafür hat der Spieler kein Gehör, es sind zahllose Mißgriffe zu hören. Nach zehn weiteren Schritten hören Sie das Geläute der „Klosterglocken“, meisterhaft vorgetragen von zarter Damenhand; Sie laufen mit Vergnügen, Sie treten in die nahe Trafik und suchen, um unauffällig der angenehmen, obschon bereits oft gehörten Melodie lauschen zu können, sehr lange nach der rechten Zigarre und zünden dieselbe langsam an, aber hilf Himmel! vis-à-vis ertönt urplötzlich „An der schönen blauen Donau“ in einer ganz andern Tonart. Da Sie beiden gleich nahe sich befinden, so vereinigen sich die Akkorde in Ihren Ohren zu einer Klagenmusik, Sie entfliehen zum größten Erstaunen der leutfeligen Tabakverkäuferin, ohne die Zigarre in Brand zu stecken. Doch nicht weit kommen Sie unangefochten: kaum vierzig Schritte weiter schlägt an Ihr Ohr eine Urrie, die Sie immer hören, so oft Sie hier passiren, so daß bereits die Spazieren an den Dächern ringsherum dieselbe zwitschern. Gegenüber spielt ein Fräulein zum hundertsten Male einen Walzer; die Wirkung auf Ihre Ohren ist unbeschreiblich, Sie fliehen; allein, wie es scheint, vergeblich, denn kaum sind Sie so weit gekommen, daß die Töne nurmehr schwach an Ihr Ohr schlagen, da ertönen gar drei oder vier Kla-

— (Pivker Tabor.) Die für die Hin- und Rückfahrt nach St. Peter dienenden Legitimationskarten mit dem ermäßigten Fahrpreise von 2 fl. 26 kr. in der III. Klasse, sind beim Kustos der Citalnica und bei Hrn. Eduard Hohn am alten Markt zu haben. Die Abfahrt des Sokol mit der Vereinsfahne erfolgt Samstag Nachts mit dem Postzuge. Es mögen sich daher alle Theilnehmer rechtzeitig mit Legitimationskarten versehen.

— (Zentralauschussigung der Landwirtschafts-Gesellschaft am 2. Mai) unter Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. Costa. Der Zentralauschuss war verstärkt durch den Herrn Landeshauptmann v. Wurzbach und Regierungsrath v. Roth. Dr. Costa begrüßte im Namen der Gesellschaft das Ausschussmitglied Dr. Drel über die a. h. Auszeichnung für seine Verdienste um die Landwirtschaft. Sodann referirte Dr. Costa über die zu beantragenden Staatsubventionen pro 1869 und es wurde nach gründlicher Erwägung und Besprechung nachstehend beschlossen: a) für Prämierung von Muster-Düngerstätten und Sauchengruben 400 fl.; b) für Vertheilung landwirthschaftlicher Maschinen 300 fl.; c) für Anschaffung von Zuchtstieren und Viehprämien 5000 fl.; d) für Schafzucht 1000 fl.; e) für Gartenkultur 1600 fl.; f) für Weinbau 400 fl.; g) für Hanf- und Flachsbau, um 2 Individuen nach Cortrich bei Brüssel zur Ausbildung senden zu können, 2000 fl. — Hierauf folgte der Vortrag des Hrn. P. Kosler über die Verwendung der diesjährigen Subvention zur Hebung des Weinbaues, und wurde beschlossen, daß die Filiale Wippach zur Vertheilung an 3 Nebeschulen 150 fl., die Filiale Mötling zur Vertheilung an 2 verdiente Nebenzüchter 100 fl., Herr Dermel in Sauenstein 100 fl. und 2 andere verdiente Nebenzüchter allda je 25 fl. zu erhalten haben. Ferners wurde beschlossen, beim h. Ministerium für die Hebung der inländischen Schafzucht den Ankauf einer Stammherde und mehrerer Sprungwidder der Seeländer-Race zu beantragen. — Dr. Drel berichtet über die Petersen'sche Wiesenbewässerungsmethode, und es

viere zugleich; jedes hält an seiner Melodie hartnäckig fest, keines will dem andern weichen oder sich mit ihm verschmelzen, eines sucht das andere zu überflügeln. Da halten Sie es nicht mehr aus, Sie entfliehen der gefährlichen Gegend und schwören, dieselbe nicht eher zu betreten, bis ein Gesetz erfließt des Inhaltes, daß Klaviere nur in der Entfernung von drei Gaskandelabern und niemals zwei in einem Hause zu dulden seien und dieselben nicht bei offenen Fenstern gespielt werden dürfen.

Mit Ihnen um die Wette fliehen entsetzt die Späßen und das auf den Dachrinnen promenirende Kagenpublikum, denn nicht einmal dieses kann das unharmonische Zusammenspiel auf mitunter in der Stimmung um einen halben Ton differirenden Klavieren recht vertragen.

Zum Schluß eine Illustration zu unserer Skizze in Gestalt eines kleinen Romans. Die handelnden Personen sind Er und Sie, wie dieß bei einem Roman selbstverständlich.

Er war ein hübscher, unternehmender junger Mann und wohnte im zweiten Stock. Sie war ein allerliebste Fräulein und wohnte im ersten Stock. Beide spielten Klavier. Und dieß bei offenen Fenstern. Sie hörten sich gegenseitig zu. Er kam an's Fenster und sah in die Tiefe. Sie kam an's Fenster und sah in die Höhe. Sie sahen sich beide. Bald liebten sie sich. Aber sie sagten sich's nicht. Er kaufte bei Giontini „Seufzer eines Verliebten“. Sie ließ sich von Giontini „Liebeslieder ohne Worte“ schicken. Er spielte „Seufzer eines Verliebten“. Sie spielte „Liebeslieder ohne Worte“. Sie verstanden sich. Sie spielten sehr häufig. Sie waren glücklich. — Sein Klavier wurde verstimmt. Er ließ es stimmen durch Herrn Deu. Auch ihr Klavier verstimmt sich. Der blinde Juri stimmte es. Sie spielten wieder. Aber sein Klavier war um einen halben Ton höher gestimmt als das ihrige. Gräuliche Musik, wenn beide spielten! Sie glaubte, er persiflirte ihr Spiel. Er glaubte daselbe. Sie eilten an's Fenster. Wüthende Blicke. Bald waren sie die größten Feinde. Aber sie spielten doch bei offenen Fenstern. Arme Passanten! — Jetzt sind sie entzweit. Zunge Leute sind häufig entzweit. Besonders Verliebte. Wie schön wäre es, wenn sie heiraten würden! Ihr Spiel wäre harmonisch. Aber es ist keine Aussicht. Sie hassten sich. Der Haß nimmt zu. Er ist unauslöschlich. Sehr traurig! Aber wahr!

Und die Moral?

Zwei Klaviere vis-à-vis  
Stören sehr die Harmonie.

wurde der Beschluß gefaßt, daß h. Ackerbauministerium anzugehen, auf Staatskosten einen Schüler dieses Meisters zur Ausführung von Versuchen in's Land zu senden.

— (Prämienvertheilung.) Vom schönsten Wetter begünstigt fand am 3. d. M. von 9 bis 1½ Uhr Nachmittags unter außerordentlicher Theilnahme des Publikums die Prämierung des Rindviehes in dem geschmackvoll decorirten Garten des landwirthschaftlichen Versuchshofes statt. — Am Prämierungsplatze sind erschienen 5 Stiere, 31 Kühe und 28 Kalbinnen, welche im Laufe des Vormittags von den vielen Hundert Besuchern, die aus Stadt und Land zuströmten mit vielem Interesse und großer Befriedigung besichtigt wurden. Mit großen Vergnügen muß man konstatiren, daß vorwiegend reine Original-Zuchten (der Mürzthaler-, Pinzgauer-, Schweizer-, Holländer- und Möllthaler-Race) nicht allein von den wohlhabenden Städtern, sondern selbst von den Bauern aufgetrieben wurden. In zweiter Linie sind Exemplare sehr gelungener Kreuzungen zu erwähnen. Der gewöhnliche Landschlag war schwach vertreten. Prämirt wurden mit I. Preis der Mürzthaler Stier des Hrn. Anton Kottar aus Podsimrek; II. Preis der Mürzthaler Stier des Hrn. Peter Kosler (verzichtet); III. Preis der Möllthaler Stier des Hrn. Franz Novak aus Steinig; IV. Preis der Mürzthaler Stier des Hrn. Johann Schwarz aus Kroisenek; I. Preis der Pinzgauer Kuh des Herrn Malic aus Laibach (verzichtet); II. Preis der Pinzgauer Kuh des Hrn. Fidelis Terpinz aus Laibach (verzichtet); III. Preis der Möllthaler Kuh des Hrn. Josef Povše aus Siska; IV. Preis der Möllthaler Kuh des Hrn. Josef Potočnik aus Laibach. Belobt wurden die Kühe des Hrn. Paul Auer, Dr. Drel aus Laibach, und Sojer aus Innergoric. I. Preis der Pinzgauer Kalbin des Hrn. Malic aus Laibach (verzichtet); II. Preis der Mürzthaler Kreuzungskalbin des Hrn. Mathias Nemžgar aus Bresovice; III. Preis der Mürzthaler Kreuzungskalbin des Hrn. Martin Sluga aus Oberlaibach; IV. Preis der Möllthaler Kalbin des Hrn. Lorenz Kavčič aus Zwischenwässern. Belobt wurden die Kalbinnen des Hrn. Paul Auer, Anton Jevnikar, Heinrich Novak, Plaut, Stefan Furlan, Franz Peterca und Jakob Vabnik. — Das Preisgericht bestand unter dem Vorsitze des Hrn. Dr. S. Bleweis aus dem Bürgermeister von Laibach Dr. Suppan, Filialvorstand Franz Kotnik aus Oberlaibach, Realitätenbesitzer Obresa, Jarz und Thierarzt Skala. — Die meisterhaften Produktionen der Kapelle von Huhn Infanterie, welche der Herr Oberst unentgeltlich zur Verfügung zu stellen die große Gewogenheit hatte, verschönerten noch das schöne Fest. Unter den am längsten dort verweilenden Besuchern bemerkte man den Hrn. Landespräsidenten Conrad v. Eibesfeld, den Hrn. Landeshauptmann v. Wurzbach, Hrn. Landeshauptmann-Stellvertreter Peter Kosler, den Landtagsabgeordneten Baron Zois, den hochverehrten ehemaligen Präsidenten Fidelis Terpinz an dessen Stelle Vizepräsident Dr. Costa die Honeurs machte, mehrere Herrschaftsbesitzer u. u. Herr Gewert Killer hatte die besondere Freundlichkeit, einen Widder und 2 Schafe der Original Seeländer-Race zur Besichtigung von Neumarkt einzufenden. Diese Thiere sind wahre Prachtexemplare, fanden allgemeine Anerkennung und wir finden uns veranlaßt, Hrn. Killer hie-mit öffentlich den Dank abzustatten. Ebenso hat H. Herrschaftsbesitzer Fidelis Terpinz 5 Stück junge Stiere von Kreuzungen Original-Racen am Schauplatze erscheinen lassen. Besondere Bewunderung riefen unstreitig die Kühe des Hrn. Fidelis Terpinz, der Schweizer-, Holländer- und Pinzgauer-Race hervor. — Das ganze Fest trug übrigens den Charakter eines angenehmen, fröhlichen Volksfestes und wird gewiß jedem Theilnehmer in dauernder Erinnerung bleiben.

— (Eine Anfrage.) Unter den Besuchern des Tabors in Sevnica, der nach der lügnerschen Angabe des Laibacher Tagblattkorrespondenten nur von 2000 Bauern und Weibern besucht worden sein soll, bemerkten wir auch Herrn Fritsch, Sprechwart des h. deutschen Turnvereins und Dr. Račić, eifriges Mitglied des konstitutionellen Vereins. Diese Herrn scheinen auf einmal ihre politischen Ansichten geändert zu haben, da sie bei allen Resolutionen bejahend mitstimmten, nachdem bei der Anfrage des Präsidenten, wer gegen die Resolution sein, keine Hand sich erhob. Oder sollte dieß aus Feigheit geschehen sein? Nun dürfte auch die Urheberschaft der bewußten Korrespondenz des „Tagblatt“ nicht schwer zu erforschen sein.

— („Brencelj“.) Um den zahlreichen Nachfragen zu genügen, bemerken wir hiemit, daß der „Brencelj“ Nr. 7 bereits gesetzt ist und nur auf die von Wien bestellten Illustrationen wartet. Sein Kopf, konstitutionelle Größen auf der Flucht vor einem Schwarme Bremsen darstellend, soll stündlich eintreffen; da er selbstverständlich

ohne Kopf nicht ausfliegen kann, so muß er sich so lange gedulden, bis er ihn bekommt. Der dazu passende Anzug ist vollkommen fertig und sehr farbenreich, daher nicht von so lokalem Interesse, wie seine Vorgänger. Wir bitten also seine verehrten Leser so lange um Nachsicht, bis er völlig neu adjustirt seine Aufwartung macht, was ganz sicher im Laufe der nächsten Tage geschieht.

## Offener Brief an Herrn Wilhelm Ritter von Tritsch, k. k. Bergkommissär in Laibach.

Als Sie vor nicht gar vielen Monden das „Landtagsaquarium“ in Wien erscheinen ließen, tauchte in uns der Gedanke auf, daß Sie trotz Ihres ritterlichen Namens ein großer Held, nicht mit dem Schwerte, sondern mit der Feder in der ritterlichen Hand, sein müßten, daß hinter dem unscheinbaren Rocke des k. k. Bergkommissärs eigentlich ein Genie stecke, zu gut und zu erhaben für Laibach, für das miserable Krain. Und siehe! wir täuschten uns nicht! Das Land Krain hat in Ihnen eine Kraft gewonnen, für welche es der Vorsehung Loblieder singen sollte.

Bis zur Stunde ist es uns zwar nicht bekannt — Dank Ihrer Bescheidenheit —, welche und wie große Verdienste Sie sich in Ihrem Wirkungskreise als k. k. Beamte erworben haben; wir wollen dieselben nicht in Zweifel ziehen, allein Sie müssen ein äußerst thätiger und rascher Mann sein, daß Ihnen die Beforgung Ihrer ohne Zweifel schwierigen, Ihre ganze Geschicklichkeit und Aufopferung erfordernden Amtsgeschäfte noch so viel Zeit übrig läßt, als nothwendig ist, um das zu leisten, was Sie, verehrter Herr Ritter, außerhalb Ihres eigentlichen Wirkungskreises als Mitglied des konstitutionellen Vereines und Korrespondent des „Tagblatt“ leisten. Namentlich sind es Ihre Produkte auf diesem Felde, welche uns Bewunderung für Ihr wahrhaft großes Talent abnötigen.

Sie scheuten weder Mühen noch Kosten, Sie boten der Ihnen unter „rohem Bauernvolk“ augenscheinlich drohenden Gefahr die ritterliche Stirne und verfügten sich als patentirter, mit Diplom und Dekret angestellter „Tagblatt“-Korrespondent nach Pichtenwald, um die Ereignisse jenes denkwürdigen Tages wahrheitsgetreu zu zeichnen. Der dießbezügliche Bericht ist ein Meisterstück seltener Art, nach passendem „Tagblatt“-Muster künstlich geschnitten. Wir können nicht umhin, Ihnen Bewunderung zu zollen, daß Sie gute zwei Drittel Laboriten, die Ihnen zu viel waren, so gut verdauten, daß Sie jene Umstände, die in Ihrem Berichte zum Nachtheile der gerechten, d. h. liberalen Sache sprechen konnten, so geschickt beseitigten. Wahrlich, wer nicht selbst zugegen war, müßte ihrem Berichte unbedingt Glauben schenken, so täuschend ist er — gefälscht.

Aber eines vergaßen Sie, verehrter Kämpfer des krainischen Deuththums aus Weimar, oder wie Ihr Geburtsort heißen mag: Ihr ritterlicher Sinn denkt auf dergleichen plebejische Kleinigkeiten nicht. Als Fremder im Lande, das Ihnen einen Posten gab, das Sie bezahlt mit den Steuern eben jenes Volkes, welches Sie als „Bauern“ so unendlich tief verachten, ja durch Ihren aus dem „Tagblatt“ in andere gesinnungsfreundliche Blätter übergehenden Laborbericht dem Hohne der Welt preisgeben, — vergaßen Sie die erste Pflicht des Menschen, jene der Dankbarkeit.

Leute Ihres Genres, mögen Sie auch Ritter sein, nützen dem Lande nichts, Krain kann sie sehr leicht entbehren, es wird sie niemals vermiffen, keine Thränen nach ihnen weinen, es wären denn die der Freude. Für ein Manöver aber, mittelst dessen man sich in eine Volksversammlung, die einen k. k. Bergkommissär weder geniren noch interessiren sollte, begibt in der Absicht, dort aufzupassen und dann gefälschte Berichte in die Welt zu schicken, hat die deutsche Sprache einen sehr bezeichnenden Ausdruck — Sie verstehen uns! Wahrlich, als Korrespondent haben Sie eine große Zukunft vor sich!

Mit gebührender Achtung vor Ihrem eminenten Korrespondententalent  
einige „Bauern“.

(Eingefendet. \*)

Planina, am 1. Mai 1869.

Die „Laibacher Zeitung“ vom 24. April l. J. Nr. 92 brachte unter der Rubrik „Lokales“ eine Erwiderung auf die in der „Novice“

\*) Für den Inhalt der unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel über-

Nr. 16 aus Planina von 4. April l. J. erschienene Korrespondenz, welche die Verzögerung der Durchführung der Waldservituts-Ablösung, betreffend die Herrschaft Haasberg, in einem gewiß mäßigen Tone schilderte und den großen Nachtheil nachwies, welcher den Berechtigten aus dieser Verzögerung erwächst. Diese Erwiderung enthält fast in jedem Satze eine Unrichtigkeit und darunter auch die, daß die Schuld dieser Verzögerung vorzugsweise diejenigen Parteien treffe, die immer wieder mit neuen Präntensionen hervortreten, oder manche mitunter ganz unbedeutende Differenzen auf die Spitze treiben und dadurch den Abschluß der Verhandlungen verzögern. Natürlich versteht der Einsender dieser Erwiderung unter diesen Parteien niemand andern, als die Servitutsberechtigten im allgemeinen, da doch die individuelle Angelegenheit einer einzelnen Partei und schon gar, wenn ihre Präntensionen nur ganz unbedeutend sind, den Gang dieser großartigen Verhandlungen, bei welchen die Interessen von ganzen Bezirken im Spiele sind, oder den Urtheilspruch über prinzipielle Fragen in dieser Angelegenheit nicht zurück halten kann. Also haben nach der Behauptung des Einsenders jener Erwiderung in der „Laib. Ztg.“ die Servitutsberechtigten selbst die lange Verzögerung in der Beendigung dieser Angelegenheit und das lange Ausbleiben der erstrihterlichen Erkenntnisse verursacht!! — Diese Behauptung ist zu absurd, als daß man sie ernstlich gemeint halten könnte. Es ist gar nicht aufzuzählen, wie oft die Nachhaber der Berechtigten diese Angelegenheit sowohl bei der vorbestandenen Lokalkommission in Adelsberg, als auch bei der Landes-Kommission in Laibach betrieben und um Schöpfung der Urtheile gebeten haben. Wie oft sind Deputationen von Berechtigten an den jeweiligen Statthalter als Landes-Kommissions-Präsidenten entsendet worden, und haben hier sowohl mündlich als auch schriftlich Beteiligungen in Form von Bittschriften eigenhändig übergeben, welche Bittschriften aber leider nicht einmal eine Erlebigung erfuhren, geschweige denn eine Erfüllung der Bitte zur Folge hatten! In einer an den Landes-Kommissions-Präsidenten Baron Bach persönlich überreichten Bittschrift um Beschleunigung der Durchführung der Ablösung dieser Servitutsrechte wurde genau dargelegt, daß niemand als die Herrschaft Haasberg es ist, welche die Beendigung dieser Ablösungen (bezüglich ihrer Waldungen) durch ihre immerwährenden Rekurse, die sie gegen jede auch die unbedeutendste Entscheidung der Landes-Kommission, nicht aus Ueberzeugung, daß ihr Unrecht geschehe, sondern bloß in der Absicht, den Gang der Verhandlungen zu hemmen und selbst ohne Aussicht auf Erfolg ergreift, — aufhält. Es ist gezeigt worden, daß einer der Herren Vertreter Sr. Durchlaucht den Fürsten Werner Windischgrätz in einem an die Lokalkommission in Adelsberg gerichteten Schriftstück ausdrücklich erklärt hat: „er werde alle möglichen Hindernisse in den Weg stellen, damit ja die Abwicklung dieser Angelegenheit möglichst verzögert werde.“ — „Und nun sollen die Servitutsberechtigten, denen an dem Zustandekommen dieser Ablösung soviel gelegen ist, an der Verzögerung derselben arbeiten und schuld daran sein? — Der Einsender jener Erwiderung in der „Laib. Ztg.“ behauptet auch, daß die Klage des Korrespondenten der „Novice“, insofern sie allgemein in Namen der Haasberger Berechtigten geführt wird, eine jedenfalls grundlose ist, da nicht nur viele Servitutsberechtigten der Herrschaft Haasberg schon vor längerer Zeit mit ihren Aequivalenten ganz befriedigt sind, sondern auch, daß die Aequivalentermittelung für die Rechte zum Hausbedarf, bezüglich der im Zirknitzer Thale gelegener Ortschaften bereits erfolgt sei. Also man höre: Nachdem die Verhandlungen im Jahre 1858 begonnen, nachdem im Jahre 1862 die Schlußverhandlungen stattgefunden haben, sind die Ermittlungen des Aequivalentes (nicht die Abfertigung und Beendigung des Gegenstandes) für bloß einen Theil der Rechte einiger Gemeinden im Jahre 1869 bereits erfolgt! Ist es wohl nothwendig, hier noch etwas zuzufügen, um den Gang der Verhandlungen zu charakterisiren und die in der „Novice“ vorgebrachte Klage über Verschleppung des Gegenstandes als gerechtfertigt erscheinen zu lassen? In der That nicht, und obwohl wir noch vieles in dieser Beziehung vorbringen könnten, so wollen wir uns heute mit dem Vorgebrachten begnügen.

Was aber die vielen einzelnen Berechtigten anbelangt, die die Herrschaft Haasberg mit ihren Aequivalenten ganz befriedigt haben

nimmt die Redaktion keine andere Verantwortlichkeit, als die ihr das Gesetz auferlegt.  
Die Redaktion.

folll, so ist zu bemerken, daß im Verhältnisse zur Anzahl der Berechtigten die Anzahl der schon ganz Abgefertigten eine verschwindend kleine ist. Es gibt einige, welche zur Hälfte abgefertigt sind, doch von diesen könnte man sagen: „O wenn sie es nur nicht wären!“

Durch die langjährige Verschleppung der Servitutens-Ablösung (weil während der bezüglichen Verhandlungen einige Rechte gar nicht ausgeübt werden) sind sehr viele Berechtigte verarmt. Diesen Umstand hat die Herrschaft Haasberg benützt und einigen dieser Unglücklichen angetragen, ihre Rechte oder einen Theil derselben mit baarem Gelde abzulösen resp. ihre Rechte abzukaufen. Natürlich haben einige dieser armen Bauern in ihrer Verzweiflung, durch Gläubiger gedrängt und da sie glaubten, daß die eigentliche Ablösung ihrer Rechte angesichts des langsamen Ganges der Verhandlungen gar nicht oder wer weiß wann zu Ende geführt wird, beim Anblicke der Hundert Gulden Banknoten eingeschlagen, und haben einen Theil, meistens die Hälfte ihrer Holzbezugsrechte zum Hausbedarfe und das ganze Merkantilholz-Bezugsrecht und zwar um einen Preis der Herrschaft Haasberg verkauft, daß letztere es nicht für überflüssig fand, in der dießbezüglichen Verkaufs-Urkunde die Erklärung aufzunehmen zu lassen, daß beide Theile auf den Schutz des §. 934 a. b. G. Verzicht leisten.

Man stelle sich die Folgen der soartigen Ablösung des Holzbezugsrechtes zum Hausbedarfe vor!

Aus dem eben gesagten ist zu ersehen, welches Bewandniß es mit den „vielen Servitutensberechtigten der Herrschaft Haasberg“ hat, von denen der Einsender des Artikels in der „Laib. Ztg.“ Erwähnung macht. — Wie fast die ganze Erwiderung in der „Laib. Ztg.“, so ist auch der darin enthaltene Passus bezüglich der Holzstockungen der Herrschaft in den Servitutenswaldungen unrichtig. Es heißt dort nämlich, daß einerseits kein Gesetz bestehe, kraft dessen dem Waldeigentümer jede Holzfällung untersagt werden kann, andererseits aber die Berechtigten die Betretung des im Forstgesetze (§§. 22 u. 23) vorgezeichneten Weges nicht gewagt haben.

Solange der Einsender der Erwiderung von jeder Holzfällung spricht, so hat er ganz recht, daß es kein Gesetz gibt, welches diese verbietet, auch haben wir nie diesen Unsinn behauptet; da aber die Holzfällungen derart waren und sind, daß die Berechtigten gerechte Ursache haben, die Folgen des §. 21 des Servitutens-Ablösungs-Patentes v. 5. Juli 1853 zu fürchten, so bekommt die Sache eine ganz andere Wendung. Auch haben, um dem abzuhelfen, die Machthaber der Berechtigten den im Forstgesetze vorgezeichneten Weg wirklich betreten; zur Erweisung dieser Behauptung berufen wir uns auf das von diesen Machthabern im Monate Jänner 1862 dem damaligen Landes-Kommissions-Präsidenten Herrn Ulepich Erla von Rainfelds eigenhändig überreichte Gesuch, worin ausdrücklich um Entsendung einer Kommission zur Prüfung des Gegenstandes und um Aufstellung eines Provisoriums gebeten wurde.

Ueber dieses Gesuch ist den Machthabern der Berechtigten keine Erlebigung zugekommen, und wir ersehen erst aus der Erwiderung in der „Laib. Ztg.“, daß doch ämtliche Informationen hierüber eingeholt worden sind, daß aber diese zur Ueberzeugung führten, daß von einer dem Forstgesetze nicht entsprechenden Waldbehandlung nicht die Rede sein könne. Ob nun diese Informationen eingeholt worden sind oder nicht, können wir als Uneingeweihte nicht behaupten. Würden sie aber eingeholt, und hiebei auch wie in anderen Fällen als Sachverständiger der frühere k. k. Oberförster der in nächster Nachbarschaft liegenden Staatsdomäne Adelsberg zu Rathe gezogen, dann kann man sich nicht wundern, daß das Vorgehen der Herrschaft Haasberg als ganz dem Forstgesetze gemäß bezeichnet wurde, wenn man weiß, in welcher Weise mit den Adelsberger Staatswaldungen gewirthschaftet wurde, welche namentlich an einigen Stellen kaum von einer unbestockten Hutweide zu unterscheiden sind.

Die weitere Behauptung, daß es gewiß ist, daß die Herrschaft Haasberg in den bereits geschätzten Aequivalents-Waldungen für sich kein Holz mehr fällt, ist wahr, denn diese Waldungen sind die aller schlechtesten der ganzen Herrschaft und sind darin nicht nur jetzt, sondern nicht einmal vor 20 Jahren Stockungen für Merkantilzwecke vorgenommen worden, und zwar aus dem einzigen aber sehr triftigen Grunde, weil überhaupt darin fast gar kein Merkantilholz mehr vorhanden ist. Ebenso ist es aber wahr, daß die Herrschaft Haasberg in diesem Augenblicke und zwar in jenen Waldtheilen, die voraussichtlich den Berechtigten als Aequivalent ihrer Rechte zufallen werden, mit aller Hast das schlagbare Holz abfällen und herausführen läßt, während jener Waldantheil, welcher voraussichtlich der Herrschaft ganz zufallen wird (nämlich der sogenannte Počivavnik) so gut wie unberührt gelassen wird.

Ein Machthaber der in den Waldungen der Herrschaft Haasberg servitutensberechtigten Parteien im Namen Aller.

#### Korrespondenz der Redaktion.

Herrn S. L. hier: Der Zweck Ihrer Zuschrift mit den beigegefloßenen „Albumblätter“ ist uns nicht ganz klar. Soll es etwa ein Witz sein? In ähnlichen Fällen bitten wir um frankirte Zuschriften, denn auch Witze nehmen wir unfrankirt nicht an.

## Dr. Wilhelm Ribitsch

hat seine

37—1.

### Notariats-Kanzlei

in der

Deutschen Gasse, im Schloffer Wächtschin'schen Hause Nr. 184, 1. Stock.

## Brüder der Slovenija!

Eine Nation, die ihre Rechte nicht verteidiget, die für ihre Wohlfahrt nicht besorgt ist, scheidet dahin und vergeht! Wir laden Euch hieher an die slovenische, kistenländische und kroatische Grenze, damit wir uns vereinigen, damit wir uns kräftigen zur Ehre und zum Ruhme des österreichischen Kaiserstaates!

Alles für Gott, Vaterland und unsern Kaiser!  
Ralc bei Zagorje, am 1. Mai 1869.

Der Ausschuß des Tabor:

Bachmann Franz, Dr. der Medizin in Feistritz; Benigar Miha, Besitzer in Dorneg; Brinšek Ivan, Handelsmann in Dorneg; Costa Ethbin, Dr. der Rechte in Laibach; Cesnik Juri, Handelsmann in Grafenbrunn; Debevc Josef, starosta des Socol in Laibach; Delleva Ivan, zupan in Britof; Delleva Jakob, Besitzer in Selce; Delleva Leopold, Besitzer an der Kefa; Domicelj Anton, Kaplan in St. Martin; Domicelj Vekoslav, Handelsmann in Zagorje; Dolenc Bernard, Gutsbesitzer in Podberje; Dolenc Eduard, Gutsbesitzer in Nußdorf; Dolenc Wilhelm, Besitzer in Rakitnik; Dolenc Viktor, Handelsmann in Görz; Domladiš Anton, Besitzer in Bitinje; Drobnič Andreas, Pfarrer in Grafenbrunn; Fatur Ivan, Besitzer in Zagorje; Fatur Matija, zupan in Zagorje; Fišer Josef, Wächter in Jablanic; Freilih Matevž, Pfarrer in Prem; Grabrijan Georg, Kanonikus in Wippach; Grašič Anton, Dechant in Dorneg; Hren Franz, Besitzer in Begne; Jeršan Tone, Besitzer in Maunitz; Kalčič Franz, Besitzer in Podberje; Keglavič Škender, Handelsmann in St. Peter; Klemenc Franz, zupan in Rakitnik; Kočevar Matija, Besitzer in Oblat; Korosič Ivan, Besitzer in St. Peter; Krašovic Tone, Besitzer bei Zirknitz; Lavrenčič Andrej, zupan in Adelsberg; Lavrič Dragotin, Dr. der Rechte in Görz; Ličan Škender, Handelsmann in Feistritz; Magajna Jakob, Besitzer in Obervrem; Matar Anton, Pfarrer in Zagorje; Magajner Leopold, Privatier in Feistritz; Mabergoj Ivan, Landtagsabgeordneter in Profeko; Noli Josip, Doktorand in Laibach; Novak Franz, Besitzer in Britof; Oblat Ivan, Expositus in Harije; Obreza Adolf, zupan in Zirknitz; Perenič Vekoslav, zupan in Planina; Princ Jožef, Dechant in Klana; Rubesa Tone, zupan in Castua; Rudolf Lovro, Pfarrer in Prem; Steidl Franz, Gemeindevorsteher in Castua; Spelar Ivan, Handelsmann in St. Peter; Tomšič Ivo, Handelsmann in Feistritz; Urbanček Ivan, Kaplan in Dorneg; Valencič Franz, Privatier in Feistritz; Valencič Tone, Besitzer an der Kefa; Vidič Franz, Besitzer in Feistritz; Vilhar Ivan, Handelsmann in Laibach; Vilhar Miroslav, zupan von Grafenbrunn; Vilhar Ščitomir, Besitzer in Prezid; Žigon, Doktor und Landtagsabgeordneter in Quisca.

# Slovenen!

Eines der wichtigsten Rechte aller Nationen, die nicht das Joch des Absolutismus brükt, ist jenes, sich in Volksversammlungen (Tabor) zusammenzufinden, bei denen die Forderungen und Wünsche des Volkes öffentlich und vor aller Welt sich kund geben.

Unsere Vorfahren genossen diese Rechte, doch diese wurden durch die bitteren Schicksale vergangener Jahrhunderte vernichtet.

Wieder ist die Zeit gekommen, wo das Volk unter freiem Himmel Zusammenkünfte veranstalten darf. Dieses Rechtes bedienen und bedienen sich gegenwärtig unsere Brüder in anderen slovenischen Marken.

Die „Slovenija“, Verein zur Wahrung der Volksrechte, beschloß im Einklange mit uns auch in dem Centrum unseres Vaterlandes einen Tabor zu veranstalten und zwar

## in Bizmarje nächst Laibach am Pfingstmontage, 17. d. M. um 3 Uhr Nachmittag,

wo sich das Volk aus nahen und fernen slovenischen Orten versammeln und es aussprechen möge, was es in Bezug auf sein geistiges und materielles Wohl fordere.

Nach dem Gesetze sind unserer Nation viele Rechte zugesichert; doch ist es nöthig, daß nebst den Vertretern in den Landtagen auch wir unsere Stimme dafür erheben, damit die hohe Regierung davon Kenntniß erhalte.

Demnach werden bei unserm Tabor folgende Punkte besprochen und beschloffen werden:

I. Die Mittel, welche unumgänglich nothwendig sind, damit der slovenische Nationalismus gewahrt werde und erstarke; dieß wird erreicht:

1. Durch die Vereinigung aller Slovenen auf gesetzlichem Wege in ein Kronland mit dem Landtage in Laibach;
2. durch die Einführung der slovenischen Sprache in die Schule;
3. durch die Gründung einer slovenischen Universität in Laibach;
4. durch die Einführung der slovenischen Sprache in die Ämter.

II. Die Errichtung von Bankinstituten zur Unterstützung des Landbaues und der Oekonomie und die Gründung einer eigenen Versicherungsgesellschaft.

Alle diese Angelegenheiten sind für unser ganzes Volk von höchster Wichtigkeit, und deßhalb ist es die heiligste Pflicht eines jeden Vaterlandsfreundes, für die Rechte seines Volkes zu kämpfen.

Erscheint also am oben bezeichneten Tage möglichst zahlreich zum Tabor in Bizmarje. Lasset Euch durch nichts abhalten! Die Welt soll erfahren, daß unsere Forderungen nicht die Forderungen einer kleinen Anzahl sind, sondern daß diese Forderungen von einer bei weitem überwiegenden Mehrheit gleichgesinnten Volkes unter dem Mantel der Gesetze herrühren.

Auf die Hüfte daher, theuere Mitbrüder! In je größerer Anzahl Ihr erscheint, desto größer wird der Erfolg unserer Beschlüsse sein. In der frohen Zuversicht, daß Ihr am Pfingstmontage in Bizmarje Euch einfindet, bieten wir Euch die Bruderhand mit dem Rufe:

## Složimo se! Živila Slovenija!

Laibach, 1. Mai 1869.

Dr. Janez Bleiweis,\*) dr. E. H. Costa, dr. Janez Ahačič, Janez Horak, Peter Kozler, Mihael Pakič, dr. Papež, dr. Poklukar, France Ks. Sovan, Janez Murnik, kot odborniki Slovenije; Matija Črnivec, župan v Vodica; Matevž Sršen, srenjski odbornik na Skaručni; Janez Grmovnik, srenjski odbornik v Vodica; Simon Sporn, srenjski odbornik v Vodica; Janez Grajzer, srenjski svetovalec v Vodica; Jakob Jeraj, župan v Smedniku; Jožef Keršič, srenjski svetovalec v Trebojah; Primož Oblak, srenjski svetovalec v Smedniku; Valentin Bonča, srenjski svetovalec v Mošah; Matevž Čebašek, srenjski odbornik v Mošah; Andrej Hočevvar, srenjski odbornik v Zapogah; Luka Hujan, srenj. svetovalec v Pirmičah; Janez Jeraj, posestnik v Smedniku; Jožef Planinšek, župan v Vižmarjih; Janez Sever, srenj. svetovalec v Vižmarjih; Alojzi Štrukelj v Št. Vidu; Viljem Pelikan, grajščak v Črnelem; Luka Stifitar, župan iz Podrečje; Miha Smuk, posestnik na Viru; France Dečman iz Stoba; Martin Starbek iz Doba; Janez Flis, srenjski odbornik v Dobu; Juri Jerman, župan v Rovah; Janez Majhen, župan v Radomljah; France Narobe in Janez Ložar, srenjska svetovalec v Trzinu; Anton Mazik, župana namestnik v Šmarji; Mat. Brolih, srenj. svetovalec v Šmarji; Matevž Rozman, trgovec v Šmarji; Anton Padar, srenjski odbornik v Šmarji; Anton Košak, srenjski odbornik na Grosuplem; Vincenci Ogorelec, posestnik na Žeg. Studencu; Ljudevit Pour, grajščak in srenjski svetovalec; Martin Mehle, srenjski odbornik; Janez Rus, posestnik; Alojzi Žitnik, posestnik; Martin Bavdek, srenj. svetovalec; France Zupančič, župan na Selih; Karol Lamprecht, srenjski odbornik; Andrej Knez, župan na Viču; Tomaž Ločnikar, srenjski svetovalec na Viču; Martin Juha, župan Vrblenski; Jernej Platnar, župan Iškavaški; Anton Kraljič, svetovalec; Jožef Zdražba, Janez Boh, Janez Meglič, Martin Uršič, Anton Zrimec, odborniki studenske županije; Jakob Meden, Anton Virant, posestnika na Studencu; Janez Mekinec, župan Štepanški; Anton Povše, odbornik štepanške županije; France Šimenc, župan v Dolu; Janez Vodnik, Jožef Jerovšek, Matija Ložar, Janez Jeran, Janez Ložar, France Majdič, Anton Velepich, Janez Ocvirek, France Igličar, France Jakopič, Anton Majdič, France Pogačnik, Jakob Majdič, Jur Kadivec, Janez Zle, odborniki, in France Grot, svetovalec županije v Dolu; Jožef Slovnik, Jožef Kavka, Janez Vodnik, Jakob Prek, posestniki v dolski županiji; Jožef Zajec, župan dovske občine; Jožef Vode, trgovec v Dovskem; Janez Jemec, svetovalec dovske občine; Jakob Pavčnik, France Jemec, Jur Gostinčar in France Gostinčar, posestniki v Dovskem; Ivan Tomšič, župan v Polhovem gradu; Janez Češnovar, svetovalec županije polhovograške; Janez Novak, župan dobrovski; Jakob Čuden, svetovalec županije brezovške; Andrej Dermastija, župan na Ježici; Aleš Sajovec, svetovalec županije ješke; Juri Snoj, župan črnuški; Jože Kovač, svetovalec županije šmarske; Mihael Kraljič, posestnik in poštar v Šentvidu; Matevž Tomc, podobar in posestnik v Šentvidu; Jože Justin, srenjski svetovalec v Nadgorici; Janez P. Schwarz, grajščak na Rakovniku; M. Pirc, župan v Kranji; Leopold Jugovic, deželni poslanec.

\*) Der größern Genauigkeit wegen und zur Vermeidung von Fälschungen lassen wir die Unterschriften nach dem Originale in der „Novice“ slovenisch folgen.